



ANTON BRUCKNER

aus, als die einzelnen Sätze verklungen waren. Kurz, es war ein Triumph, wie ihn ein einzelner Imperator kaum schöner wünschen könnte."

Man hat die 8. Sinfonie Bruckners die „Krone der Musik des 19. Jahrhunderts“ genannt. Tatsächlich ist das Werk mit seiner ungewöhnlichen Spielzeit von 80 Minuten, der vertriehenen Instrumentenbesetzung (acht Hörner, vier Trompeten, dreifaches Holz und im Trio sowie im Adagio Horn, „wenn möglich dreifach“), eine der gewaltigsten Sinfonien, die je geschrieben wurde. In Bruckners sinfonischem Schaffen nimmt die „Achte“ eine Ausnahmestellung ein: die Ardorität ist im Riesensatze gesteigert, der Stil wahrhaft monumental und der Aufbau schwer zu überblicken. An die Aufnahmefähigkeit und Konzentrationsfähigkeit des Hörers werden höchste Anforderungen gestellt. Selbstverständlich ist bei einem Meister wie Bruckner die souveräne Beherrschung des gesamten Klangkörpers, mit dem sowohl behutete, massive Wirkungen wie auch zarteste Schattierungen und Farbnuancen erzeugt werden.

Mit der ihm eigenen lebendigen Natürlichkeit gab der Komponist in einem Brief an Felix Weingartner klare Erläuterungen zum Inhalt seines Werkes, die durchaus einen Weg zum Verständnis der Riesenanfänge weisen: „Im ersten Satz ist der Trompeten- und Cornettzug ein dem Rhythmus des Themas, die ‚Todesverkündigung‘, die immer gewaltig stärker, endlich sehr stark auftritt, am Schluß ‚die Ergebung‘. Scherzo: Hauptthema, Deutscher Michel genannt; in der zweiten Abteilung (NB das Trio ist geteilt) will der Kerl

schlafen, und mühsamlich findet er sein Liebesweib nicht; endlich langsam kehrt er selber um. Finale: Unser Kaiser bekam durch den Besuch des Zaren in Ofen; daher Streicheln: Hirt der Kosaken; Blask: Militärmusik; Trompeten: Fanfare, wie sich die Mäntelchen hegen. Schließlich alle Themen; wie bei ‚Toskana‘ im zweiten Akt der König kommt, so als der Deutsche Michel von seiner Beise kommt, ist alles schon im Glanz. Im Finale ist auch der Totenwisch und dann (im Block) die Verkündigung."

Das wiederum ist Warum fast selbstüber Gottmische erhebt sich in der Musik weit über die naive Bildhaftigkeit der Erklärungen hinaus. Der erste Satz (Allegro moderato) wird mit dem würdigen, eintrachtigen, sich aufdringenden Thema (madrackmäßig utristisch); eine düstere, unheimliche Gespenstlichkeit wird wach. Das motivische Material dieses ersten Themas hat in der ganzen Sinfonie tragische Bedeutung. Ein motiveller Gedanke im Streichquartett bildet das zweite Thema, während sich das dritte aus Elementen des ersten und zweiten zusammensetzt. Der musikalische Verlauf des ersten Satzes entsteht aus motivischem Dämmern und verläuft nach wildem Aufbruch wieder in die resignierende Anfangsform (Coda), in die gegenständliche Klänge der „Toskana“ (auch Bruckner), vollständig abgestellt von Posaunen und geputzten tiefen Streichern. Das erste Satz – bei Bruckner eine Besonderheit – verflingt in Piano.

Einmalig hat der Komponist in der „Achten“ das Scherzo (Allegro moderato) an die zweite Stelle des sinfonischen Zyklus gerückt (wie auch in seiner „Neunten“ wiederum). Sicherlich wollte Bruckner damit die tragische Grundstimmung des ersten Satzes auflökern. Doch auch das Scherzo wird weiterhin von düstern Pausen getragen, kein Beethoven'scher Kompositus kommt auf. Bruckners „bunther Michel“ scheint sich mit manchen nachlässigen Aufschüßeln heranzuschlagen. Das ihm zugeschriebene Thema, von den Hörnern angekündigt, von der Bassposaune und Cello angeführt, hat etwas bekümmert Schwerfälliges, zugleich aber auch etwas trotzig Eigenständiges. Im Trio wird idyllisch-melodienreiche Romantik. Mit kraftvoller Selbstbehauptung schließt der wiederholte Scherzotriplett.

Nach dem unwüthigen Scherzo bringt die ruhevoll-fürliche Weiße und Weihe des Adagios einen wunderbaren Gegensatz. Dieses Adagio, das Bruckner selbst für seinen herausragenden aufwändigen Satz gehalten hat, ist die eigentliche geistige Mitte der ganzen Sinfonie und umschließt ihr tiefstes Aufgebot. Über Streichquartett erklingt das Hauptthema in starker Gelassenheit und schwerelöser Bewegung. In offener Breite werden natürliche und religiöse Stimmungen mit geradliniger, überaus ausdrucksstarker, ja Versenktheit geachtet. Solliche Spannung und Emporsteigen gleichen sich glücklich miteinander aus. Einen magischen Grundton bringt das Hauptthema des zweiten Satzes.

In besonders letztem Finale sind alle sinfonischen Kräfte nochmals aufgeboren. Kammervollständiger Aufbau (Doktorerkämpfung!) verbindet sich mit differenzierter Effektivität und bewegenden Gefühlsrichtungen. Kraftvoll stimmen Hörner und Posaunen das Hauptthema an, aus dem sich die anderen thematischen Gruppen herauslösen, charakteristische Festlichkeit und Anmut zugleich schaffend. In der Coda erheben, auf die Kraft des Final-Hauptthemas beruhend, die Hauptthemen des ersten, zweiten und dritten Satzes mit dem des vierten köstlich übereinandergeordnet. Das Michel-Thema abermalt alles stark. In antikischen, geschwollenen C-Dur verklingt die Sinfonie, in ihrer homöopathischen Endlösung und Sonngewalt weit über Bruckners Annahmen über den Erhebungsanfall des Finales (Kaiserhochzeit) hinausreichend zur Botschaft vom Siege des Lichtes über die Nacht.

Dr. Dieter Hürwig

Programmleiter der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1965/66 - Künstlerischer Leiter: Prof. Hans Fricke  
Korrespondent: Dr. Dieter Hürwig  
Druck: Grafischer Gewerkschaft Verlagshandbuch, Dresden, Zentraler Anzeigenservice  
1125 III 9 5 1-1-26, 16 C 80/506

DRESDNER

Philharmonie

6. ZYKLUS-KONZERT

1965/66